

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 130 (1851)

Artikel: Eine politische Glasscheibe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reinlichkeit im Milchwesen.

Ein Schweizer hatte in der Nähe von London eine Milchwirthschaft. Er machte viel Aufsehen durch den ganz vorzüglichen Geschmack der Milch seiner Kühe, und bekam deshalb solchen Zuspruch, daß es ihm unmöglich war, selbst zu den höchsten Preisen die viele Nachfrage zu befriedigen. Er zog große Verwunderung auf sich, weil es Niemand begriff, warum seine Milch so ausgezeichnet wohlnehmend war, ohne ihm sein Geheimniß zu entlocken. Erst als er großen Reichthum erlangt hatte, veröffentlichte er sein Verfahren, bei welchem die ängstlichste Reinlichkeit jeder erdenklichen Art, vor Allem aber die Reinlichkeit im Stalle und im Milkeller und beständiger Luftwechsel darin die Hauptsache war.

Eine politische Glasscheibe.

Der politische Parteihaß hat nicht bloß seine häßliche, sondern mitunter auch seine komische Seite. Als letztes Jahr ein Beamter in einem badischen Städtchen erfuhr, daß seine Frau eine zerbrochene Glasscheibe bei einem republikanisch gesinnten Glaser habe repariren lassen, ging er in seinem Unterthaneneifer so weit, daß er die neue Scheibe wieder zerschlug und dann eine neue bei einem Glaser von bekannter monarchischer Gesinnung einsetzen ließ. Den hierauf folgenden Auftritt zeigt nachstehendes Bild.



Redensarten,

wobei man gewöhnlich das Gegentheil denkt von dem, was man sagt.

Wenn man beim Gelbeinnehmen sagt: Es hätte nicht so pressirt.

Wenn Einer, der zum Präsidenten gewählt worden, erklärt: Er hätte gewünscht, die Wahl wäre auf einen Andern gefallen.

Wenn ein Wirth seine Gäste zur Mäßigkeit ermahnt.

Wenn ein Mädchen einen Heirathsantrag abweist, weil es noch zu jung sei.

Wenn eine Jungfer sich selbst für alt und wüst ausgiebt.

Wenn man einer Base, deren Vermögen man erbt, gute Gesundheit und langes Leben anwünscht.

Wenn eine Wäscherin, welche man zum Essen ruft, sagt: Sie würde lieber noch gar fertig machen.

Wenn ein Reicher sagt: Er habe kein Geld.

Der Maurerpolier als Redner.

Als in einer deutschen Universitätsstadt ein Gebäude emporgerichtet worden war, welches die Universität bauen ließ, sollte nach altem Brauch vom erhöhten Gerüst herab eine Rede gesprochen werden, welche einem kräftigen Maurerpolierer zugetheilt worden war. Der Vorsteher der Universität ließ ihn zwei Tage vor der Festlichkeit zu sich rufen, um ihm hinsichtlich der anzubringenden Gesundheitens Anleitung zu geben. Namentlich trug er ihm auf, bei den Trinksprüchen zuerst die Professoren alter Stiftung, d. h. diejenigen, welche die Wissenschaften lehren, für welche zuerst Fonds gestiftet worden waren, leben zu lassen. Der Maurerpolierer versprach, es getreulich so zu machen, wie es der Herr Rektor wünsche. An dem feierlichen Tage ist die ganze Lehrerschaft unten im Hofe der hohen Schule versammelt, und gleich nach dem Lobspruche auf das neue Gebäude erhebt unser Redner vom Winkelmaß und Kelle das Weinglas und schreit: „Es leben die Professoren, die alten Stifte!“